

BRAUCHEN WIR IN DER NÄCHSTEN ZUKUNFT NOCH EINEN NEUBAU VON WOHNUNGEN?

VON STAATSSSEKRETÄR PROFESSOR DR. DR. SCHEIDT

Seit einiger Zeit mehren sich die Stimmen, die zum Teil unter Anwendung wissenschaftlicher Methoden den Nachweis zu führen suchen, daß die von den öffentlichen Gewalten in Reich, Ländern und Gemeinden seit Kriegsende geübte Wohnungsbaupolitik nach den verschiedensten Richtungen hin verfehlt gewesen ist. Vereinzelt Kritiker scheuen nicht vor der Behauptung zurück, daß gerade diese Wohnungsbaupolitik zu einem wesentlichen Teile Ursache der ungeheuren wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten ist, die heute auf der Gesamtheit des Volkes lasten. Angesichts der Schädigungen, die sich aus der Verbreitung der in einer solchen Auffassung liegenden Übertreibungen ergeben können, scheint es zweckmäßig — vor einem Eingehen auf die Frage, ob ein weiterer Wohnungsneubau notwendig und vertretbar ist — zu erörtern, inwieweit die Angriffe gegen die bislang geübte Wohnungsbaupolitik als berechtigt anzuerkennen sind. Dabei ist selbstverständlich, daß im Rahmen einer kurzen Betrachtung zu den verschiedenen Einwendungen zunächst nur ganz allgemein Stellung genommen werden kann, während es nützlich scheint, daß der gesamte Fragenkomplex unter Heranziehung wissenschaftlichen Materials von berufener Stelle baldmöglichst einwandfrei geklärt wird. Nach welcher Richtung gehen die wesentlichsten Angriffe?

Es wird dargelegt, daß bei der Ermittlung des vorhandenen Fehlbedarfs an Wohnungen die tatsächliche Bevölkerungsbewegung nicht sachgemäß zugrunde gelegt, daß im besonderen der veränderte Altersaufbau, namentlich auch die Eheauflösungen durch Tod oder Scheidung sowie das Absinken der Geburtenziffer nicht gebührend berücksichtigt worden seien, daß im Gefolge dieser Fehlerquellen zuviel Wohnraum neu erstellt worden sei, weiterhin daß bei Verteilung der Neubauwohnungen auf Stadt und Land die Gebiete der Städte, und namentlich der Großstädte, eine zu starke Berücksichtigung erfahren haben, daß die Subventionierung des Neubaus mit öffentlichen Mitteln zu einer Steigerung der Baukosten, darüber hinaus zu einer viel zu weitgehenden, die Gesamtwirtschaft schädigenden Festlegung von Volksvermögen geführt habe und daß infolgedessen von einer weiteren Förderung des Wohnungsbaues mit Hilfe der öffentlichen Hand keine Rede mehr sein kann. —

I. Es wäre töricht, bestreiten zu wollen, daß die zahlenmäßige Entwicklung unseres Volksbestandes in den letzten Jahren und Jahrzehnten nach den Ziffern, wie sie uns namentlich auf Grund der Burgdörferschen Untersuchungen vorliegen, eine Tendenz aufweist, die allererstbeste Beachtung verdient. Auf 1000 Einwohner entfielen

	Eheschl.	Geborene	Gestorbene	Überschuß
1901	8,2	35,7	20,7	15,1
1913	7,7	27,5	15,0	12,4
1925	7,7	20,7	11,9	8,8
1930	8,7	17,5	11,1	6,4

Wenn der erschreckende Abfall der Geburtenziffer in der Nachkriegszeit auch ganz unzweifelhaft zu einem sehr erheblichen Teile auf die durch den Weltkrieg bedingten Notstände — Wohnungsmangel, Unsicherheit der wirtschaftlichen Zukunft, Einkommensminderung — zurückzuführen sind, so ist doch nicht zu verkennen, daß diese Umstände allein den bereits in der letzten Vorkriegszeit begonnenen Niedergang nicht begründen. Es ist weiterhin unbestreitbar, daß die günstige, in der Hauptsache durch Fortschritte auf hygienischem und allgemein medizinischem Gebiete zu erklärende Entwicklung der Sterblichkeitsziffer ihre natürliche Grenze findet, ja daß infolge des veränderten Altersaufbaues der Bevölkerung diese Sterblichkeitsziffer in absehbarer Zeit anwachsen muß. Eine ansteigende Sterbeziffer bei gleichbleibender oder weiter sinkender Geburtenzahl müßte aber notwendigerweise einen Stillstand und letzten Endes ein Absinken des gegenwärtig vorhandenen Volksbestandes im Gefolge haben, und zwar so, daß — wie von einer Seite errechnet wird — das deutsche Volk in 100 Jahren nur noch 15,5 Millionen zählen wird. Das alles ist unzweifelhaft folgerichtig, wenn — die Statistik die Gesetze des Lebens bestimmen würde. Das dem nicht so ist, ist unser Glück und unsere Hoffnung!

Die Bevölkerungszahl des deutschen Volkes wird für das Gebiet des späteren Reiches im Jahre 1818 auf 24 Millionen angenommen; sie ist gewachsen

bis 1871 auf 41, 1880 auf 45, 1890 auf 49, 1900 auf 56, 1910 auf 65 Millionen.

Gewiß ist diese gewaltige Steigerung ein Ergebnis der Besserung der wirtschaftlichen Lage und der zunehmenden Weltgeltung Deutschlands, sie ist ebenso gewiß aber auch ein Zeichen dafür, daß

Impulse der Volksseele für die zahlenmäßige Entwicklung von stärkster Bedeutung sind. Diese Impulse werden aber nicht geweckt durch die Hinweise auf ein aus zahlenmäßigen Berechnungen sich ergebendes Einschrumpfen und Absterben, sondern allein durch den festen Glauben an eine sich vollziehende, langsame Aufwärtsentwicklung von Volk und Staat. Eine der Hoffnungen, die uns in diesem Glauben stützt, ist unsere Jugend, die, im großen gesehen — trotz allem —, in mancherlei Hinsicht reiner und einfacher geworden ist, die sich in starkem Maße Spiel und Sport und damit der Körperertüchtigung zuwendet, die vor allem aber die allerhärtesten Zeiten durchkämpft und daraus, wie wir überzeugt sind, Kraft gewinnen wird, die heutigen Degenerationserscheinungen zu überwinden. —

II. Daß wir gleichwohl die Lehren, die eine objektive Statistik darbietet, sorgsam zu beachten haben, ist selbstverständlich. Dabei gewinnen zwei Fragen an Bedeutung, die uns besonders angehen:

Sind nach Kriegsende bis jetzt zuviel Wohnungen neu errichtet? Und ist die Förderung eines Wohnungsneubaues für die nächste Zukunft notwendig und zu rechtfertigen?

1. Die Zahl der Wohnungen, die auf dem heutigen Reichsgebiet im Durchschnitt der letzten zehn Jahre vor Kriegsbeginn erstellt wurden, wird auf 240 000 angenommen, von denen auf Ersatz für abgebrannte und abgängig gewordene Einheiten etwa 7,5 v. H. abzurechnen sind, so daß der Reinzugang auf wenigstens 220 000 jährlich zu bemessen sein wird. Bei nur gleichbleibender Entwicklung der Bevölkerungsbewegung würde danach ohne das Dazwischentreten des Krieges in den 16 Jahren von 1915 bis einschließlich 1930 voraussichtlich Wohnraum (d. h. unter Außerachtlassung des Ersatzes für abgängig gewordene Wohnungen) neu erstellt worden sein in einer Größenordnung von $16 \cdot 220\,000 = 3\,520\,000$ Wohnungen. Tatsächlich beläuft sich der Reinzugang an Wohnungen in dieser Zeit auf rd. 2,2 bis 2,3 Millionen, d. h. 1,2 bis 1,3 Millionen Wohnungen weniger als sonst vorhanden sein würden. Diese Feststellung allein dürfte hinreichen, um bei Berücksichtigung aller diese Zahlen irgendwie beeinflussenden Momente darzutun, daß von einem unverantwortlich übertriebenen Wohnungsbau nach Kriegsende nicht wohl die Rede sein kann.

2. Der zuvor getroffenen Feststellung scheint die Tatsache zu widersprechen, daß zur Zeit in einem immerhin bemerkenswerten Umfange Altwohnungen und, wenn auch in kleinerem Ausmaße, auch Neubauwohnungen unvermietet sind. Die genaue Zahl läßt sich im Augenblick leider nicht übersehen. Die Zahl der leerstehenden Neubauwohnungen dürfte relativ gering sein. Dagegen ist die Zahl der unvermietbaren großen Altwohnungen offenbar noch im Wachsen begriffen. Daß die Ursachen dieser Tatsache nicht in einem Überfluß an Wohnraum gelegen ist, sondern in der wohl von Niemandem vorausgesehenen Gestaltung der allgemeinen Wirtschaftslage, dürfte von keinem Einsichtigen bestritten werden. Der sich seit einigen Monaten vollziehende Prozeß wird zutreffend wohl dahin gekennzeichnet, daß die Be-

völkerung unter dem ungeheuren Drucke der wirtschaftlichen Verhältnisse von neuem zusammenrückt, und zwar in einem Maße, das selbst die schon reichlich ungünstigen Wohnungsverhältnisse der Vorkriegszeit in den Schatten stellt. Wie behauptet wird, sollen heute in großstädtischen Mietkasernen zum Teil schon wieder mehr Bewohner Zuflucht gefunden haben, als diese vor 1914 beherbergten. Es ist selbstverständlich, daß auch diese Möglichkeiten der Unterbringung ihre natürliche Grenze finden und daß deshalb bei weiterer Entwicklung der Dinge in der gegenwärtigen Richtung binnen kurzem Zustände entstehen müßten, die von neuem einen starken Druck auf den Wohnungsmarkt ausüben. Gewiß sprechen Argumente von großer Kraft dafür, die Entwicklung der Verhältnisse zunächst abzuwarten, bevor Maßnahmen ergriffen werden, die einer neuen ernsten Wohnungsnot entgegenwirken. Auf der anderen Seite hat uns aber die Erfahrung gelehrt, daß ein allzu starker Druck von der Wohnungsseite her zu einer Forcierung der Bautätigkeit führt, die wiederum ganz unvermeidlich ist und Begleiterscheinungen im Gefolge hat — Steigerung der Baukosten, der Geldbeschaffungskosten usw. —, die besser rechtzeitig eliminiert werden.

Für eine demnach in begrenztem Umfange durchzuführende, auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Lage gewissenhaft Rücksicht nehmende Bautätigkeit spricht auch eine besonders ernste Notwendigkeit: die Wiederbeschäftigung wenigstens eines Teiles der Bauarbeiterschaft wie des Baugewerbes überhaupt. Nach den vorliegenden Unterlagen sind zur Zeit 270 000 Bauarbeiter mehr als ein Jahr und 180 000 Bauarbeiter mehr als ein halbes Jahr erwerbslos. Werden die gleichfalls in die Hunderttausende gehenden Arbeitskräfte hinzugezählt, die infolge des völligen Daniederliegens der Bauwirtschaft in der Baustoffindustrie und in allen mit der Bauwirtschaft zusammenhängenden Wirtschaftszweigen ganz oder teilweise ohne Betätigung sind, so ergibt sich ein Heer von feiernden Händen, ein Zusammenbruch von Betrieben, ein Ausfall an Steuern aller Art, kurz eine Notlage, so ernst, daß ihr auch der Wohnungsbau höchste Aufmerksamkeit schenken muß.

Es sind daher für die nächsten Jahre unter allen Umständen dreierlei Maßnahmen notwendig: Schaffung von vorstädtischen Kleinsiedlungen nach dem Reichsprogramm neben der noch stärker zu fördernden landwirtschaftlichen Siedlung, die Teilung von größeren und großen Altwohnungen, um den für die heutigen Verhältnisse mit untragbaren Mieten belasteten Altwohnraum entsprechend zu verwerten,

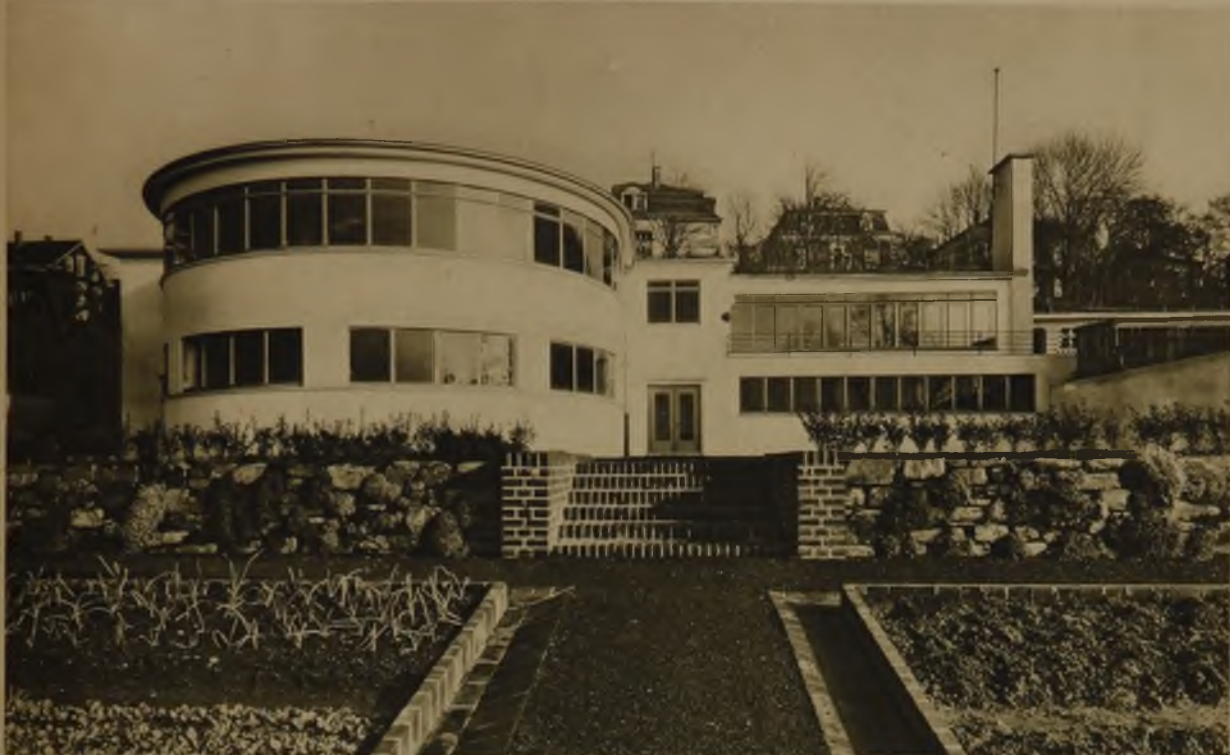
die Schaffung von Kleinwohnungen mit billigsten Mieten in Gemeinden, in denen ein Bedarf an solchen unbedingt anzuerkennen ist.

Um die Bevölkerung nicht völlig im Wohnungselend versinken zu lassen, wird Bedacht darauf zu nehmen sein,

für das nächste Jahr mit Hilfe der genannten drei Maßnahmen allerwenigstens **150 000 neue Wohnungsgelegenheiten**, d. i. etwa die Hälfte des objektiv Notwendigen, zu schaffen. Ein Volk, das lebt, baut!

NEUERE STÄDTISCHE BAUTEN IN REMSCHEID

ARCHITEKT: OBERBAURAT LUDWIG LEMMER, REMSCHEID • 19 ABBILDUNGEN



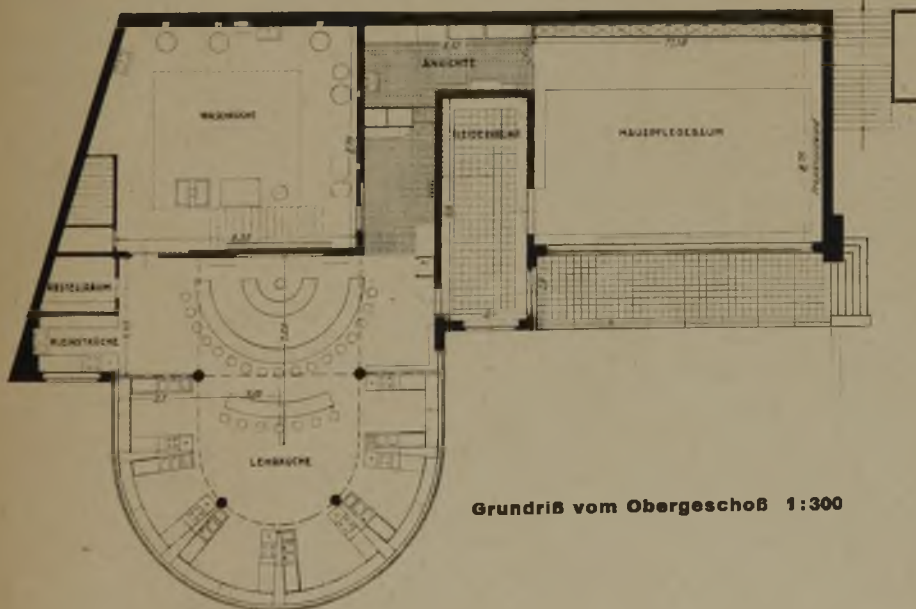
Hauswirtschaftsgebäude

Fotos Otto Schmidt, Remscheid

Das Hauswirtschaftsgebäude für die städtischen Mädchenberufs- und Haushaltungsschulen in Remscheid. (Schultechnischer Bearbeiter: Gewerbeschulrat Dietrich, Remscheid) hatte die Aufstellung eines besonderen Bauprogramms für die Einrichtung hauswirtschaftlicher Unterrichtsräume zur Voraussetzung.

Den wesentlichsten Rauminhalt stellen zwei große übereinander liegende Kojen-Lehrküchen dar, die in der äußeren Gestaltung durch den vorgezogenen Rundbau besonders in Erscheinung treten. In jedem Lehrküchensaal

sind je 6 Kojen für die praktischen Unterweisungen der Schülerinnengruppen eingerichtet, 2 bis 4 Schülerinnen arbeiten in jeder Kojе, die eine vollständig ausgestattete Kleinküche ersetzt. Zweckmäßigste Anordnung von Herd, Arbeitstisch, Geschirr- und Topfschränken, Spülbecken und Schmutzwasserausguß verhindern unnötiges Hin- und Herlaufen, Ermüden der Schülerinnen und Störungen des Unterrichts. Wohl zum ersten Male sind diese Kojenküchen durch Kleinstküchen ergänzt, welche die gute, praktische Einrichtung einer Küche für eine Volkswohnung zeigen sollen und gleichzeitig für das Probe-



Grundriß vom Obergeschoß 1:300

Hauswirtschaftsgebäude für die städtischen Mädchenberufs- und Haushaltungsschulen in Remscheid



Modell vom Hauswirtschaftsgebäude

kochen einzelner Schülerinnen Verwendung finden. Die halbkreisförmige Anordnung der Kojen ermöglicht es der Lehrerin, von ihrem Platz aus alle Schülerinnen und deren Tätigkeit schnell zu überschauen.

Die Waschküche ist so groß bemessen, daß gleichzeitig 24 Schülerinnen mit Waschen und Fleckenreinigen usw. beschäftigt werden können. Die Einrichtung ist so gewählt, daß sowohl mit der Hand als auch mit Maschinen gewaschen werden kann. In jeder einzelnen Kojenküche und auch in der Waschküche kann fortgesetzt der Verbrauch an Gas, Wasser und elektrischem Strom durch Sondermesser abgelesen werden.

Selbstverständlich sind bei der Ausstattung aller dieser Räume genormte Teile und neuzeitliche arbeitssparende Konstruktionen soweit als möglich verwandt worden. Eine praktische Wäschetrockeneinrichtung, die in der Waschküche selbst angeordnet ist, vermeidet das Wegschleppen der schweren Naßwäsche zu einem Trockenspeicher.

Neben dem oberen Lehrküchensaal, der Waschküche und dem Vorräteraum ist noch ein Hauspflegeraum angeordnet, der der Behandlung von Decke, Wand und Fußboden dient. Auch was sonst Hausfrauen zu pflegen und instandzuhalten haben, wie Glas-, Porzellan-, Leder-, Bast-, Messing-, Kupfer-, Zinn-, Silber-



Hauswirtschaftsgebäude für die städtischen Mädchenberufs- und Haushaltungsschulen in Remscheid
ARCHITEKT OBERBAURAT LUDWIG LEMMER
REMSCHIED

Eingangsterrasse

Hauswirtschaftsgebäude
für die städtischen Mäd-
chenberufs- und Haus-
haltungsschulen in
Remscheid
ARCHITEKT OBERBAURAT
LUDWIG LEMMER
REMSCHIED



Obere Lehrküche



Kojenküche



Waschmaschinenaal



Siedlung für Leistungsschwache in Remscheid

ARCH. OBERBAURAT L. LEMMER, REMSCHEID



Umgang bei den Häusern der obigen Siedlung

Nickel- und Chromargan-Gegenstände und alle Gewebearten, sind als Lehrgegenstände vorhanden.

Im Untergeschoß liegt ein Bügelraum mit Arbeitsplätzen für 24 Schülerinnen. Die Ausführung der Plättarbeit geschieht mit Gas und elektrischem Bügeleisen.

Vor dem neuen Gebäude liegt eine große Rasenbleiche mit Wasserbecken. Beides wird durch eine Trockenmauer vor dem tieferliegenden Gemüse- und Blumengarten für den Gartenbauunterricht der Schülerinnen abgegrenzt.

Die wichtigsten Konstruktionsteile und sämtliche Decken bestehen aus Eisenbeton. Das massive Dach ist mit Isolierplatten in Bitumenmasse eingedichtet. Für die Fenster wurde Stahlkonstruktion gewählt. Hauspflege- und Bügelraum haben doppelte Stahlfenster. Diese beiden Räume wurden auch mit farbigem Linoleum belegt, während im übrigen Wände und Fußböden mit Mettlacher Platten versehen sind. —

Die städtische Siedlung mit Kleinstwohnungen für leistungsschwache Mieter stellt allereinfachste Unterkünfte für solche wohnungsnotleidende Familien dar, die weniger wegen übler Wohngewohnheiten als vielmehr vorwiegend durch wirtschaftliche Not zwangsweise aus der Normalwohnung entfernt werden mußten.



Siedlung für Leistungsschwache in Remscheid
 ARCHITEKT OBERBAURAT L. LEMMER, REMSCHEID

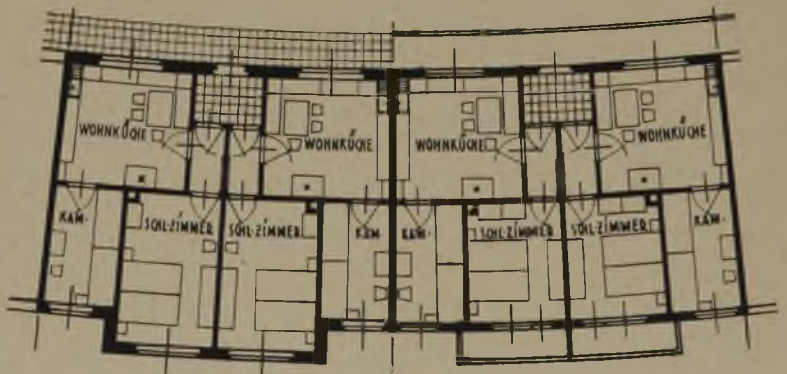
Die Mieten überschreiten zur Zeit für die Dreiraumwohnung mit 46 qm reiner Nutzfläche nicht die Beträge von 25 bis 28 RM im Monat. An den Treppenhäusern liegen die Aborte, ferner die Waschküchen und Trockenräume. Die aus drei Räumen und einem Vorplatz bestehenden Wohnungen haben Zapfstelle und Ausguß, Kochgas und elektrisches Licht.

Die städtische Kleinhauseinsiedlung Neuenhof nimmt einen schmalen, von Norden nach Süden leicht abfallenden Höhenrücken ein. Sie besteht aus zweigeschossigen Gruppen- und Reihenhäusern von gleichartigem Typ mit je zwei Wohnungen von 3½ Zimmern und einer Dachkammer. Die reine Nutzfläche für jede Wohnung beläuft sich auf etwa 60 qm. Die rentierliche Durchschnittsmiete für jede Wohnung beträgt zur Zeit noch rd. 40 RM brutto im Monat.

Das Ärztehaus der städtischen Krankenanstalten in Remscheid stammt aus dem Jahre 1928. Es wurde zur Unterbringung unverheirateter Assistenzärzte und Medizinal-Praktikanten gebaut. Ein großer Gemeinschaftsraum, der sowohl der Einnahme von Mahlzeiten als auch der geselligen Unterhaltung dient, war vorzusehen. Da die Speisen aus dem gegenüberliegenden Zentralküchengebäude bezogen werden, genügt die Anordnung einer kleinen Anrichte. —



Modell



Erdgeschoß

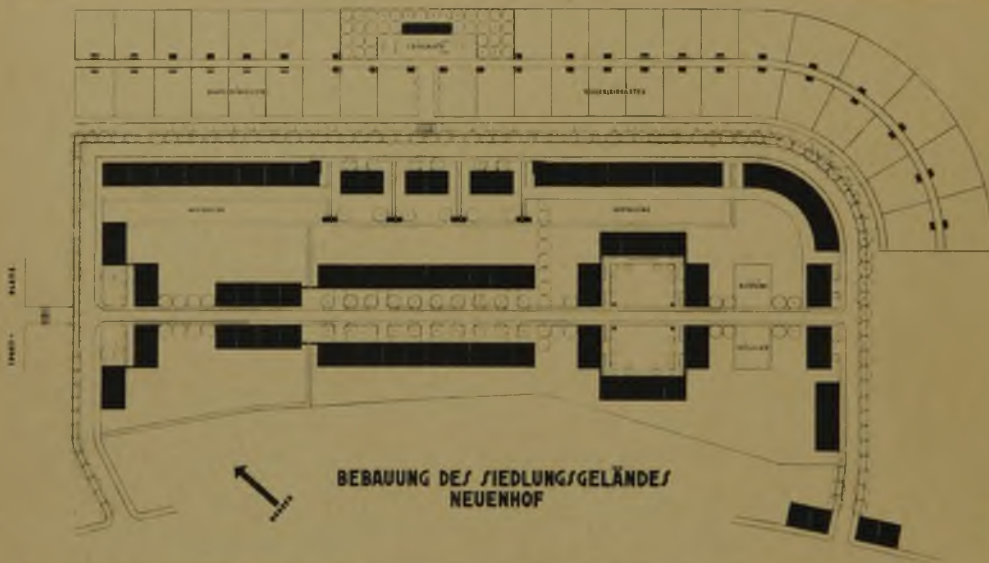
1:250

Obergeschoß

Siedlung für Leistungsschwache in Remscheid



Siedlung Neuenhof
in Remscheid
ARCHITEKT
OBERBAURAT
L. LEMMER
REMSCHIED



Lageplan 1:3000

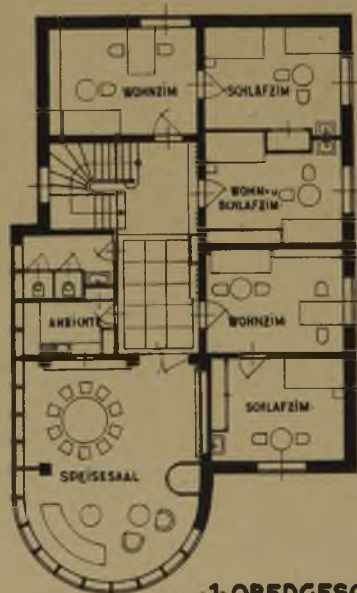
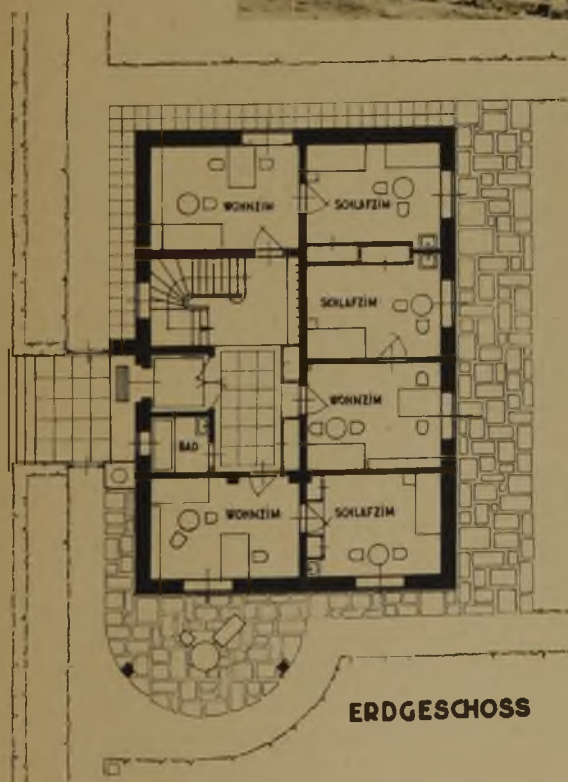


Östliche Randstraße

**Ärztehaus für unverh.
 Assistenz-Ärzte
 in Remscheid**
**ARCHITEKT
 OBERBAURAT
 L. LEMMER, REMSCHEID**



Fotos H. Schmolz, Köln





Arztehaus für
unverheiratete
Assistenz-
Ärzte in
Remscheid

ARCHITEKT
OBERBAURAT
L. LEMMER
REMSCHIED

Eingang

BEREINIGUNG DES STRALSUNDER ALTEN MARKTES

VON STADTBAURAT DANKWART GERLACH • 2 ABBILDUNGEN

Der Alte Markt in Stralsund ist ein Platz von außerordentlich guten Raumverhältnissen sowohl im Grundriß wie auch im Aufbau der Wände. Der Blick auf das Stralsunder Rathaus und daneben über eine Reihe kleiner alter Häuser hinweg zu der hoch aufragenden Nikolaikirche mit ihren beiden stolzen Türmen gehört anerkanntermaßen zu den schönsten Stadtbildern Deutschlands. Dieser Eindruck war jedoch empfindlich gestört durch das neben dem Rathaus vor den Türmen der Nikolaikirche stehende, nach einem früheren Café benannte „Minerva-Haus“, ein Gebäude, das seine kleinen Brüder mit seinen fünf Geschossen in ungebührlicher Weise überragte und den Maßstab des Rathauses empfindlich störte. Auch die ungeformte seitliche Brandmauer war an dieser Stelle für den feinfühligem Beschauer ein Schlag ins Gesicht. Auch farbig wirkte das Haus störend; denn es stand als großer weißer Fleck vor den dunkel gewordenen Backsteinmassen der Nikolai-Türme und neben den ebenfalls durch Wechsel zwischen roten und grün-schwarz glasierten Ziegelschichten besonders dunklen Flächen des Rathauses. Aus diesem letzten Umstand freilich kann man dem Erbauer des Hauses keinen besonders schweren Vorwurf machen, weil damals auch das Rathaus aus der Barockzeit her noch verputzt und durch Zusatz griechischer Putzdetails entstellt war. Um so natürlicher war es jedoch, daß nach der gotischen Wiederherstellung des Rathauses im Jahre 1880/81 durch den Stadtbau-

meister v. Haselberg die Erkenntnis der Notwendigkeit sich festsetzte, auch eine Umgestaltung des Minervahauses durchzuführen.

Erst jetzt, als durch Grundstückstausch die Stadt in den Besitz des Minervahauses kam und dazu eine Abfindung von 40 000 RM erhielt, war es möglich, an den Umbau heranzugehen.

Eine besondere Schwierigkeit der Planung lag darin, daß das alte Haus als solches bestehen bleiben sollte und lediglich in erforderlichem Maße herabgezont werden durfte, so daß die im Hause vorhandenen wirtschaftlichen Werte, soweit zugänglich, erhalten blieben. Das bedeutete jedoch auch das Beibehalten der uns heute fremden und auch an dieser Stelle für einen ganz frei schaffenden Architekten nicht normal großen Stockwerkshöhe von 4 m für die beiden unteren Geschosse.

Das Gebäude wurde in Backstein ausgeführt, und zwar kam ein schlesischer Klinker zur Verwendung. Auch diese Backsteinausführung hatte Gegner gefunden, welche der Meinung waren, daß die Wirkung von Rathaus und Kirche am monumentalsten herauskäme, wenn die privaten Charakter tragenden anschließenden Gebäude sämtlich einheitlich als Putzbauten durchgeführt würden.

Nach dem Umbau hat das Gebäude im Erdgeschoß die Polizeiwache aufgenommen, die bis dahin in sehr dunklen Räumen des Rathauses untergebracht war. Die beiden Obergeschosse haben Wohnungen für Polizeibeamte erhalten. —

**BEREINIGUNG
DES STRALSUNDER
ALTEN MARKTES**



Minervahaus nach dem Umbau
Schräger Seitenblick auf das Rathaus
ARCHITEKT STADTBAURAT DANKWART GERLACH
STRALSUND



Minervahaus vor dem Umbau
Dahinter Türme der Nikolaikirche

GASTSTÄTTE „HEIDEHOF“ BEI BIELEFELD

ARCHITEKT: EWALD KRÜGER, BDA, BRACKWEDE • 6 ABBILDUNGEN

In der nächsten Umgebung von Bielefeld am Südabhang des Teutoburger Waldes mitten in der Heidelandschaft ist der hier abgebildete Gasthof „Heidehof“ erbaut worden. Der Zweck des Gebäudes als Gaststätte kommt zum klaren Ausdruck in der Gestaltung der großen, geschlossenen Fenstergruppe des Erdgeschosses, die genügend Licht und Luft in das Innere einströmen läßt, in der großen, sich nach Süden vorlagernden Terrassenanlage, die das breitgelagerte Haus wirkungsvoll aus der Landschaft heraushebt. Ein hohes, naturrotes Hohlziegel-Satteldach mit einigen kleinen Dachausbauten deckt den ganzen Bau. Eine kräftige Farbenwirkung im Äußeren trägt zur Wirkung in der Landschaft wesentlich bei. Die großen Putzflächen der Ansichten sind durch ungefärbten Putz im Naturton aus Förderstedter Kalk und Zusatz von Zement und gelbem Sand als Rauputz ohne Fenstereinfassungen hergestellt. Von diesen großen, leicht gelb getönten Putzflächen heben sich die farbig behandelten Fenster, Türen, Rinnen und das naturrote Ziegeldach einheitlich mit den leicht grün behandelten Fenster-

läden ab, den einzigen Schmuck des Hauses bildend. Lagerhaftes Bruchsteinmauerwerk der Terrasse kontrastiert wirkungsvoll mit der Heide. Durch diese ganze Farbenzusammenstellung entsteht ein heiteres, in den Farbtönen gut abgestimmtes Bild.

Zu jeder Jahreszeit genießen die Besucher der Gaststätte eine gute Weitsicht in die Sennelandschaft nach Südosten bis zum Sauerland und Paderborn, nach Südwesten bis zum Münsterland.

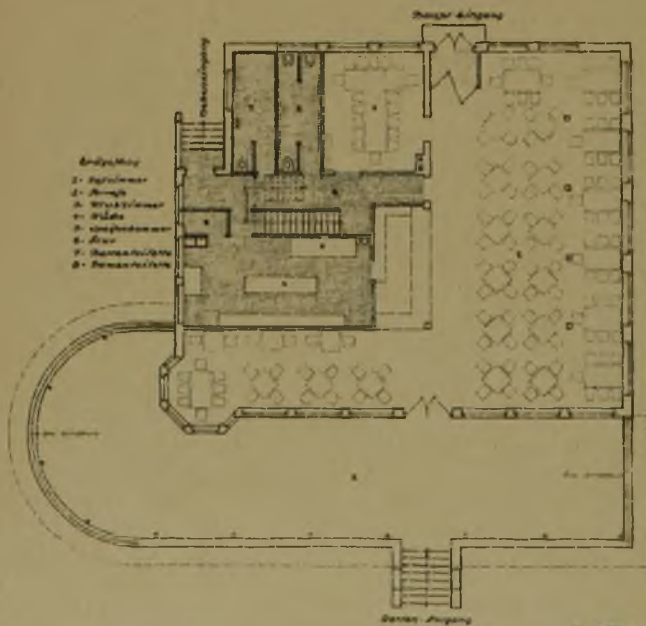
Die Grundrißgestaltung zeigt eine gute räumliche Ausnutzung. Im Keller sind Vorrats- und Wirtschaftsräume nebst Kühlräumen und Heizungsraum untergebracht. Im Erdgeschoß liegen die Restaurationsräume, Klubzimmer, Toiletten, Küche mit Nebenräumen. Das Hauptrestaurant ist erweiterungsfähig durch die gedeckte Terrasse an der südwestlichen Hausfront. Diese Terrasse steht auch in Verbindung mit dem Wirtschaftsgarten. Das Obergeschoß enthält ein geräumiges Vereinszimmer, ferner Fremdenzimmer und Wohnung des Wirtes. In dem ausgebauten Dachgeschoß befinden sich Personalräume und Bodenraum. —



Südwestansicht

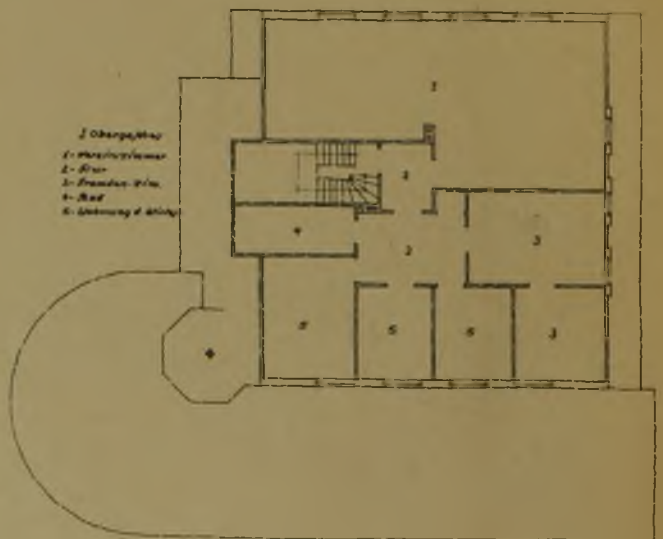


Südostansicht



Erdgeschoßgrundriß

1:300



Obergeschoßgrundriß



Südwestansicht

GASTSTÄTTE „HEIDEHOF“ BEI BIELEFELD
ARCHITEKT BDA EWALD KRÜGER, BRACKWEDE



SÜDANSICHT

BILDBERICHT



Evangelische Kirche in Cosel O.-S.
Neubau des Glockenturmes und der Sakristei
ARCHITEKT HANS THOMAS BDA, Breslau
Der alte Kirchenbau ist ein Werk von Langhans



Gefallenen-Denkmal im Hof des Kirchenkastells
in Agnethein in Siebenbürgen
Material: Kalkstein
ENTWURF: PROFESSOR HERMANN PHLEPS
IN DANZIG